Bavar.
4100 c.

Bav. 4100 (17 Becker

Trauerrede

bei den feierlichen Exequien

Sr. Majestät

Königs Ludwig I. von Bayern

im Kaiserdom zu Speyer

am 11. März 1868

von

Dr. J. Becker,

Domcapitular und geistlicher Rath.

(Der Erlös ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.)

Speyer.

Ferdinand Kleeberger.

1868.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

„Sei standhaft auf dem Wege des Herrn, in deinem Wissen und Erkennen der Wahrheit und laß dein Wort immer auf Friede und Gerechtigkeit gehen." Ecclesiasticus 5, 12.

Der Seelengottesdienst, welchen wir heute mit so ernsten Gedanken und mit so tiefer Andacht begehen, bedeutet für das bayerische Vaterland einen sehr schweren Verlust. Der Fürst, der so lange Jahre als glänzender Stern über ihm geleuchtet hat, ist in's Dunkel des Grabes hinabgesunken. Das Antlitz des Königs, der seinem Volke stets zur Wonne war, wo es ihn sah, ist uns durch den Sarg, welcher ihn nun umschließt, für diese Welt auf immer verhüllt. Se. Majestät König Ludwig I. ist von Gott, dem Herrn aller Herren, dem er zeitlebens so fromm gedient, zu seinen Ahnen in die Ewigkeit abberufen worden.

Wir hatten sein Ende noch nicht gefürchtet. Er war mit so jugendfrischem, hoffnungsfrohem Herzen von uns fortgegangen, daß wir sicher glaubten, er werde im nächsten Frühling mit verjüngter Kraft zu uns heimkehren. Er hatte ja immer die Hoffnungen seines Volkes erfüllt, der treue Landesvater, darum zweifelten wir nicht an seiner Wiederkehr, für die er uns so große Hoffnungen hinterlassen hatte.

Aber der unerbittliche Tod hat dies Mal unsere Hoffnungen vernichtet. — Die große Seele des Königs ist von jenem fremden Lande in die ewige Heimath eingekehrt und uns bleiben nur die Reste seines Körpers. — Der König aber der darin gelebt und gewaltet, hat uns für immer verlassen. Wir möchten gerne in unserem Schmerze ihm sehnsüchtig nachblicken, wohin er gegangen ist. Doch dorthin dringt kein menschlicher Blick, dort herrscht der König der Ewigkeit, der unsterbliche und unsichtbare, der uns diesen Fürsten gegeben und genommen hat, den wir nicht fragen dürfen, warum er ihn

Digitized by Google

genommen, dem wir nur danken müssen, daß er ihn uns auf so lange Zeit gelassen hat.

Ja mit dem tiefsten Danke gegen Gott wollen wir des dahingeschiedenen Landesvaters gedenken. Und damit unser Dankgefühl desto lebendiger werde, wollen wir von seinem Sarge aus einen Blick über das Lebensbild des seligen Königs werfen und sehen, was er denn für uns gewesen ist.

Was er uns sein wollte, das hat er in dem Wahlspruche ausgedrückt, den er als Richtschnur für sein Leben genommen. „Gerecht und beharrlich" wollte er sein. Zwei große Tugenden hat er sich damit als Leitsterne für sein Leben gewählt, zwei Tugenden, welche die hl. Schrift selbst uns dringend für diese irdische Wanderschaft als Führerinen empfiehlt, wie aus dem Worte unseres Vorspruches erhellt: „Sei standhaft auf dem Wege des Herrn, in deinem Wissen und Erkennen der Wahrheit und laß dein Wort immer auf Friede und Gerechtigkeit gehen."

Wie eine Frucht der Betrachtung dieser Worte erscheint der Wahlspruch des höchstseligen Königs; und da er nach diesem Wahlspruche seinen Lebensweg ordnete, so wird uns derselbe unter dem Gesichtspunkte dieser zwei Tugenden auch am leichtesten klar und verständlich werden.

I.

Wenn der Glanz des Thrones einen Fürsten umgibt, der selbst mit den glänzendsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes geschmückt ist, so ist dies für das ganze Land eine wahre Wonne. Und so war es als König Ludwig I. den Thron seiner Väter bestieg. Ganz Bayern, ja ganz Deutschland blickte damals mit frohen und mit stolzen Hoffnungen auf ihn. Ein so edles, kräftiges Herz, ein so hoher, heller Geist konnten dem engeren und dem weiteren Vaterlande nur Segen bringen. Und König Ludwig war sich klar bewußt, was Deutschland und Bayern von ihm erwarteten, und was er jenem und was er diesem sein sollte. Er fühlte es warm und tief, daß er

Digitized by Google

Einer der Fürsten Deutschlands sei, vergaß aber dabei nie, daß er König von Bayern war.

Deutschlands Kraft und die Aufgabe die es von Gott hat, ist in eigenthümlicher Weise an die einzelnen Stämme der Nation vertheilt. In jedem Gliede des großen Körpers regen sich Kräfte, die für sich frisch und gesund und selbständig erhalten werden, und dann in Einheit zusammen wirken müssen, um des großen Vaterlandes Geschichts- und Lebens-Aufgabe zu lösen.

Kein deutscher Fürst hat diese Aufgabe Deutschlands und seiner Stämme besser erkannt als König Ludwig I., — keiner hat hochherziger nach ihrer Lösung gestrebt als er. In Schrift und Wort, durch Rath und That, hat er unsäglich viel zur Hebung deutscher Gesinnung und Gesittung beigetragen. Er war der entschiedenste Gegner alles undeutschen Wesens. In allen seinen Handlungen kämpfte er beharrlich gegen die Herrschaft des Ausländischen in Deutschland. Die Lieder welche dem hochbegeisterten Gemüthe des Dichterkönigs entstammten, geben Zeugniß von seinem durch und durch deutschen Sinne und von seiner Hingebung an das große Vaterland.

Und wie richtig, wie einsichtsvoll und mit welchem Erfolge arbeitete er an der Herstellung der innern Lebenseinheit des deutschen Volkes. Er brach zuerst die Schranken, welche den Verkehr unter den deutschen Stämmen hemmten; er gründete die ersten Verträge, aus welchen dann jener großartige Verein entstand, der das Handelsleben von fast ganz Deutschland umfaßte und den nationalen Wohlstand zu so erfolgreicher Blüthe brachte. Er hob also in dem deutschen Volke nicht blos die deutsche Gesinnung, sondern auch das materielle Wohl, von dem die Gesinnung so vielfach bedingt erscheint.

Aber bei dieser Liebe für das große Gesammtvaterland, verlor sein eigenes Königreich, unser bayerisches Vaterland, nichts an seiner eigenen Macht und Selbständigkeit. Die gewaltigen Aeste am mächtigen Stamme der deutschen Lebenseiche, sollten nach seiner Ansicht in ihrem selbstständigen Wachsthum nicht geschädigt werden. Denn die Eiche, das Sinnbild deutscher Kraft, ist ein Waldbaum, dessen einzelnen Aesten man ihren eigenen freien Wuchs lassen muß. Ein Volk darf

Digitized by Google

sich nicht anders machen wollen, als es ihm die göttliche Vorsehung in die Natur gelegt hat.

König Ludwig I. duldete nicht, daß sein Bayern neben einem der anderen deutschen Länder hätte zurückstehen müssen. Er hob den bayerischen Patriotismus eben so sehr, wie den deutschen.

Und im bayerischen Vaterlande hob er wieder das eigenthümliche Stammesbewußtsein der einzelnen Provinzen, indem er die ältere künstliche Eintheilung des Landes beseitigte und die geschichtlichen Stammesunterschiede der Pfälzer, der Franken, der Bayern, der Schwaben wieder zur Geltung kommen ließ. Er gewährte so den einzelnen Theilen seines Landes, so weit es möglich war, etwas von dem, was er für dieses gegenüber dem großen Vaterlande forderte.

So gewann er das Herz der Provinzen für Bayern. Unter König Ludwig I. lernte so auch unsere Pfalz sich in Bayern wieder vollkommen daheim fühlen, wie ja auch er selbst so oft und mit so viel Liebe von sich sagte, und es durch sein Weilen unter uns bewies, daß die Pfalz sein Stammland sei. —

Daß die Aufgabe, welche das Königreich Bayern für sich zu lösen hat, vor allem in der Erhaltung des Friedens und in der Pflege der heiligen Güter und Früchte desselben liege, war ihm vollkommen klar, und demgemäß handelte er nun auch, und zwar ganz mit der Beharrlichkeit, die er sich für Alles zum Grundsatze gemacht hatte. Er wollte ein frommes, verständiges, edles und sittlich kräftiges Volk heranziehen. Um dieses zu erzielen, richtete er das Hauptaugenwerk seiner Regierung auf den Schutz und die Unterstützung der Religion, auf die Hebung der christlichen Sitte, auf die Förderung der Wissenschaft und Kunst.

Die Religion gehört nicht so zum Staate, wie ein Glied zum ganzen Körper, ihre Aufgabe geht auch nicht darin auf, dem Staate zu dienen. Sie hat ein selbständiges Leben und Wesen für sich; ihre Aufgabe ist es, den Menschen zu heiligen und an sein ewiges Ziel zu führen. Kein Staat kann darum ohne sie bestehen, aber ihre Aufgabe reicht über die Staatszwecke weit hinaus.

Beides sah der große, helle Geist des Königs recht wohl ein. Er lehnte deßhalb das Staatsleben einerseits an das religiöse Leben

Digitized by Google

an, ehrte aber und pflegte die Religion zugleich als das Werk Gottes, das Bürger für den Gottesstaat im Himmel zu erziehen bestimmt sei.

Er selbst bekannte und übte seinen katholischen Glauben stets mit frommer und redlicher Ueberzeugung. Ihr selbst waret oft Zeugen, mit welcher Andacht er hier im Dome beim Hochamte dem heiligsten Opfer beiwohnte. Aber nicht blos öffentlich und wo ihn sein Volk sah, auch wo er nicht gesehen wurde, in der Stille seines häuslichen Lebens, suchte er seinen innern Halt in der Betrachtung und seinen Trost und seine Erleuchtung im Gebete. Er war religiös aus Gründen des Gewissens, weil er wußte daß Niemand ohne Gott zu Gott kommen könne, und daß ohne Gott auf all' unserem Thun kein Segen liege, und daß derjenige kein Mann von ächtem und vollendetem Character sein könne, dessen Leben nicht auf die ewigen Wahrheiten der Religion gegründet sei.

Und wie er selbst tief religiös und gottesfürchtig war, so hatte er auch das lebhafteste Verlangen, daß sein Volk so sein möge. Dieser lebendige Eifer seiner religiösen Ueberzeugung, und seine beharrliche Energie mit welcher er das, was er als gut erkannt hatte, auch auszuführen strebte, erklären es, warum er in religiöse und kirchliche Dinge bisweilen das Königliche Scepter mehr hineinwalten ließ, als der weltlichen Gewalt der Kirche gegenüber zusteht.

Wie sehr er jedoch die gewaltsame Beeinträchtigung der kirchlichen Selbständigkeit durch die Staatsgewalt mißbilligte, das hat er in der Kölner Katastrophe des Jahres 1837 bewiesen. Als damals der Erzbischof von Köln, welcher die kirchliche Freiheit mit apostolischem Muthe vertheidigte, von der preußischen Staatsgewalt gefangen genommen wurde, um so zur Preisgebung kirchlicher Rechte gezwungen zu werden, da war es König Ludwig I. von Bayern, der dieses Verfahren der preußischen Regierung durch seine Stellung zu dieser Angelegenheit auf's Entschiedenste verurtheilte. Und in Bayern wurde damals muthig für die Freiheit der Kirche gekämpft, welche sie jetzt in Preußen genießt.

Aber König Ludwig wirkte nicht blos durch allgemeine Regierungsmaßregeln für die Hebung des religiösen Lebens. Er erbaute durch seine Gaben viele Kirchen zur Ehre Gottes und unterstützte andere

Digitized by Google

im Bau. Er stellte Klöster, die frommen Pflegstätten der Religion wieder her, und gründete deren mehrere neue. Auch das Kloster zu Oggersheim in unserer Diöcese verdankt ganz allein ihm seine Entstehung und Dotirung.

Und was hat er für die Missionen in Amerika gethan! Welche ansehnliche Stiftungen hat er bei Gründung des Ludwigsmissionsvereins für dieselben gemacht; und wie reichliche Almosen hat er für sie außerdem noch gespendet, von denen wir wissen, und wie manche von denen nur Gott weiß und die frommen Missionäre, welche in den Wäldern Amerika's mit seiner Unterstützung Kirchen und Schulen für die armen Wilden erbauten.

So erschaute er mit seinem Königsauge, wie in nächster Nähe und in weitester Ferne die religiösen Interessen gefördert werden konnten und förderte sie dann mit wahrhaft Königlicher Huld.

In gleicher Weise ging auch seine Sorge auf die Hebung der christlichen Gesittung. Welche Aufmerksamkeit wendete er der Jugend in den Schulen zu, daß hier keine verderblichen Einflüsse Zutritt haben und daß in allen Anstalten wirklich eine religiöse und sittliche Erziehung gehandhabt werden sollte. Es war sein Gedanke, daß in die Stellen des Staates nur Männer von bewährtem christlichem Charakter eintreten sollten. Wer die Zügel des Staates lenken und diesen zu seinem hohen Ziele führen wolle, der müsse zuvor sich selbst zu regieren verstehen und für sein eigenes Leben ein höheres Ziel haben.

Wer an die Diener des Staates so hohe Forderungen stellt, wie König Ludwig I., der kann sich trotzdem in manchen Fällen über den Werth des Einzelnen täuschen, aber sicher hatte der König vollkommen Recht, wenn er nebst der wissenschaftlichen Bildung und Geschäftsgewandtheit, auch den sittlichen Werth derjenigen abwog, die er als Lenker des Staatsschiffes aufstellte. Denn was ist im Staate zu allen Zeiten mehr werth, als christliche Gesinnung und Gesittung! Besonders aber in Zeiten der öffentlichen Aufregung und des Sturmes, wo auf allen Leuchtthürmen die Lichter auslöschen, wo alle menschlichen Berechnungen irre gehen, an was sollen sich da die Männer des Staates zurecht finden, wenn nicht an den ewigen Sternen der Wahrheiten und Lebensgrundsätze, welche vom Himmel der christlichen Religion stets

Digitized by Google

ungetrübt auf uns herableuchten. Wenn sie im Sturme für diese ihr Auge geschlossen haben, dann muß unfehlbar das Staatsschiff an Klippen zerschellen. König Ludwigs Wesen war zu groß und wahrhaftig, um die Bedeutung des christlichen Lebens und guten Beispieles der Staatsmänner für das Wohl des Staates und des Volkes nicht zu erkennen.

Aber nicht bloß im großen Ganzen des Staates pflegte er die christliche Gesittung, er übte sie auch für seine Person und in seinem Privatleben. Wie viele Wohlthätigkeit hat König Ludwig geübt, wie großartige Stiftungen der christlichen Barmherzigkeit und Liebe sind durch seine Königliche Freigiebigkeit ins Leben getreten. Wer zählt die Thränen, die er außerdem noch im Verborgenen getrocknet, wer die Nothfälle, denen er im Stillen abgeholfen. Nur Gott weiß sie, der sie ins Buch des Lebens eingetragen hat.

Und die Wohlthätigkeit die er übte, war selbst wieder der Ausfluß zweier Tugenden, die an jedem Menschen höchst schätzbar, an einem Könige aber bewundernswürdig sind. Und diese Tugenden sind, die weise Sparsamkeit, die er in seinem eigenen Haushalte beobachtete und die strenge Ordnung, mit welcher er denselben in höchsteigener Person verwaltete. König Ludwig I. lebte selbst sparsam um die Armen unterstützen zu können! Dazu kam dann der treue, unermüdliche Fleiß, der ihn schon in den frühesten Morgenstunden an die schweren Geschäfte der Regierung rief, dazu jene Nüchternheit, Mäßigkeit und Ordnungsliebe in allen seinen Handlungen, Tugenden, in denen er Jedem seiner Unterthanen als Muster dienen konnte.

Daß ein König, den so herrliche Tugenden schmückten und dessen Geist Gott mit dem kräftigsten Willen und mit dem reichsten Verstande ausgestattet hatte, nicht blos an oberster Stelle im Staate herrschte, sondern auch in allen Zweigen des Staatslebens selbstthätig regierte, das muß uns aus dem Gesagten selbstverständlich erscheinen.

Für Wissenschaft und Kunst hat König Ludwig mehr gethan, als wir hier nur andeuten können. Gleich als ob sein eigener hochgebildeter Geist, die Männer der Wissenschaft von selbst an sich heranzöge, so zahlreich und von so auserlesener Tüchtigkeit waren die Gelehrten, welche sich unter seinem Scepter an der Münchener Hochschule versammelten. Aus ganz Europa, ja bis von den Pyramiden Egyptens

Digitized by Google

her, kamen Jünglinge nach München um an der Universität, die unter Ludwigs I. Regierung aufgeblüht war, sich am Lichte der Wissenschaft zu erfreuen und zu bilden.

Und von München aus ergoß sich ein Streben nach wissenschaftlicher Bildung bis in die kleinsten Provinzialstädte des Landes, in denen er höhere Bildungsanstalten in's Leben rief. Kaum ein einziges anderes deutsches Land konnte sich rühmen, daß in ihm mehr für wissenschaftliche Bildung geschehe, als in Bayern.

Die christliche Kunst aber hat er fast ganz allein in Deutschland wieder aufgeweckt. Was München an Werken der Baukunst und Malerei Großartiges und Bedeutendes hat, in Kirchen und Palästen, in Museen und Prunksälen, fast Alles hat die Königliche Hand, hat der kunstsinnige und kunstliebende Fleiß dieses Fürsten dahin gebracht. Und was von München gilt, dasselbe gilt fast vom ganzen bayerischen Vaterlande, das gilt insbesondere auch für uns hier in Speyer, und für dieses Gotteshaus, in welchem wir heute für den Verstorbenen beten.

Aber rede du hier selber für dich, hoher Dom von Speyer, du ehrwürdiges Grab der deutschen Kaiser! Kaum warst du aus den Ruinen erstanden, schmucklos, grau und staubig waren deine Wände, arm, leer und öde diese weiten Räume, verunstaltet war das jetzt so herrliche, wahrhaft kaiserliche Portal! Da trat König Ludwig in diesen Dom und der großherzige Fürst konnte diesen großartigen Bau nicht länger in solchem Zustande lassen, und erklärte, es müsse demselben seine alte Schönheit wieder zurückgegeben werden.

Und wie hat er Wort gehalten, der treue Fürst! Schöner ist dieser Dom durch seine Munificenz hergestellt worden, als er je vorher gewesen ist. Wie eine blühende Au stehen die Wände da in dem Farbenschmuck ihrer heiligen Bilder; reiche Pracht erfüllt wieder die hohen Räume, und an dem majestätischen Portal stehen, die erhabene Kuppel umgebend, die zwei neuen Thürme, welche weit in's Land hinein sichtbar, das Zeugniß zum Himmel hinauf tragen, was ein frommer Fürst an diesem Dome zur Ehre Gottes gethan hat.

Hier in Speyer, hier im Kaiserdom kann das gesegnete Andenken an Ludwig I. nie verwischt werden. Es wäre der höchste Undank wenn dies je geschehen könnte. Denn als er vom Throne

Digitized by Google

herunterstieg, als er die Krone und mit ihr die Sorgen der Regierung von seinem Haupte legte, da zeigte er, wie sehr ihm die Wiederherstellung des Speyerer Domes am Herzen lag. In jenem ernsten Augenblicke vergaß er es nicht, seinem Sohne und Nachfolger, dem höchstseligen Könige Max II., die Vollendung der Arbeiten am Dome zu Speyer, als heiliges Vermächtniß zu übertragen.

Wenn darum ganz Bayern eine heilige Pflicht hat, in unvergeßlicher Liebe aller der Wohlthaten zu gedenken, welche das beharrliche Walten Ludwigs I. dem Lande erwiesen hat, so haben wir diese Pflicht in erhöhtem Maaße. Und üben müssen wir und die Nachkommen diese Pflicht, so lange von den Bildern auf diesen Wänden noch eine Linie sichtbar ist und so lange die Mauern dieses Domes noch aufrecht stehen.

II.

Was die Beharrlichkeit des Königs in allen Gebieten, in denen er thätig war, geschaffen hat, erfüllt uns mit Bewunderung und höchster Verehrung gegen ihn. Aber nicht minder groß war er in der Gerechtigkeit, der zweiten Tugend seines Wahlspruches. Seine Beharrlichkeit hätte gar nicht von jenem reichen göttlichen Segen in ihrem Wirken begleitet sein können, wäre sie nicht auf Gerechtigkeit gegründet gewesen.

Die Gerechtigkeit ist die eigentliche Standestugend der Fürsten und derer die ihre Stelle vertreten. Ich meine darunter jene wahre Gerechtigkeit, die aus Gott stammt, die sich vom Gebote Gottes leiten läßt, und in Allem unbeirrt und unpartheiisch nur das Gute und nur das Wohl der Menschen will. Von ihr ist himmelweit verschieden jene Scheingerechtigkeit, die sich nicht nach Gott und seinem heiligen Gebote, sondern nach der Gewalt richtet, welche gerade in der Welt herrschend ist, und die durchgesetzt werden will, auch wenn sie das Wohl der Menschen zu Grunde richtet.

Auf dem Throne eines Landes, in dem Herzen eines Königs darf nur jene wahre, von Gott verliehene und Gott ähnliche Gerechtigkeit walten. Denn des Königs Walten und Wirken soll und

Digitized by Google

muß der sittliche Stundenzeiger für das ganze Land sein! Und dieser Stundenzeiger darf nie anders deuten, nie anders sich bewegen, als nach Gott, die ewige Sonne der Gerechtigkeit. Nach ihm muß sich des Königs Gerechtigkeit richten wie die Uhr nach der Sonne, damit das ganze Land richtig zu unterscheiden wisse, was Tag und was Nacht, was Licht und was Finsterniß, was gut und was böse sei.

Und so war König Ludwigs I. Sinn und Herz nach der ewigen Gerechtigkeit Gottes gestellt und gerichtet. Er hatte darin ein wahrhaft Königliches Herz und Wesen. Natürlich war er als Mensch auch menschlichen Schwächen ausgesetzt wie jeder Erdensohn, aber die göttliche Gerechtigkeit, die er zur Richtschnur genommen, bewahrte ihn, daß er nie wissentlich und nie absichtlich von dem erkannten Recht abwich. Wie aber selbst der geschickteste und gewissenhafteste Arzt oft Krankheitsfälle vor sich hat, die so verwickelt sind, daß jede Medicin, welche die eine Seite der Krankheit heilen könnte, die andere nicht heilen vielleicht sogar noch verschlimmern kann, so liegen auch vor einem Könige die Rechtsfragen im Reiche oft so verwickelt, daß er mit dem besten Willen, mit der klarsten Einsicht nicht allen Uebeln zugleich wehren und nicht allen Ansprüchen und selbst Verdiensten entsprechen kann. Was aber dem Menschen, was in menschlichen Verhältnissen erreichbar ist, das strebte König Ludwig an um der Gerechtigkeit treu zu bleiben, sowohl wo es die Interessen des Staates als wo es die eines Einzelnen betraf.

Nur im Bewußtsein dieses stets ungetrübten und unerschütterten Gerechtigkeitssinnes konnte er, bei Niederlegung seiner Krone, im Jahre 1848, die Worte sprechen die zugleich für sein hohes und für sein demüthiges Wesen Zeugniß ablegen: „Treu der Verfassung regierte ich; dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht; als wenn ich eines Freistaats Beamter gewesen, so gewissenhaft ging ich mit dem Staatsgute, den Staatsgeldern um.“ —

Mit dieser Gerechtigkeitsliebe verband er eine Aufrichtigkeit und eine Wahrheitsliebe, die alle anerkennen und rühmen mußten, welche mit ihm in Berührung kamen. Er suchte nie äußerlich anders zu scheinen, als er innerlich gesinnt war. Als ächter deutscher Mann

Digitized by Google

war er in Allem ächt und wahr und liebte nur das Aechte und Wahre.

Was er versprach erfüllte er und wog darum immer ab, mit welchem Grade von Sicherheit er etwas versprechen konnte, weil er alles vollkommen und treu so ausführen wollte, wie er es versprochen hatte. Nie versprach er etwas, das er nicht halten wollte oder konnte.

Wem er im Lebensverkehre durch Worte oder durch sein herablassendes Wohlwollen seine Königliche Huld verhieß, der konnte sicher sein, daß er ihm auch innerlich huldvoll zugeneigt und gewogen war.

So großartig war sein Wahrheitsgefühl, daß er nicht blos unerschütterlich an dem fest hielt, was er selbst aus sich als wahr erkannt hatte, sondern daß sich sein starker Königswille auch vor dem offenen, überzeugenden und wahrhaften Manneswort Anderer beugte. So gerne und so kräftig er an seinem eigenen Entschluße festhielt, die aufrichtige, die wahrgemeinte Ueberzeugung eines redlichen Mannes imponirte ihm immer. Sein redliches, gesundes, deutsches Wesen und seine christliche Gewissenhaftigkeit offenbarten sich in dieser Beziehung oft rührend. —

Sein offener Sinn für die Wahrheit ließ ihn auch mit richtigem und klarem Urtheil, in Menschen und menschlichen Verhältnissen und Werken das Wahre und Rechte erkennen. Der unwahre Schein vermochte vor seinen Augen nicht leicht zu bestehen und er ließ ihn nicht zur Geltung kommen.

Ein Ausfluß seines von der Wahrheit geleiteten Sinnes war auch sein vor aller Welt anerkanntes richtiges Kunsturtheil. Sein offener, klarer Geistesblick war auch hier durch keinen Schein zu bestechen. Er erkannte augenblicklich was vom ächten Geiste der Schönheit erfüllt war, und was nur den Schein derselben an sich trug und verwarf immer unerbittlich was nur gleißte, und keine ächte Schönheit an sich offenbarte.

Des Königs Geist war uns so ein Spiegel der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und in solcher Weise regierte er sein Volk 23 Jahre hindurch in Gerechtigkeit und Wahrheit und er herrschte mit starkem beharrlichem Muthe in seinem Reiche, das in der damaligen langen

Digitized by Google

Friedenszeit, auf allen Gebieten des Lebens wunderbar aufblühte. Er vollzog in allem die Mahnworte aus dem Predigerbuche des Jesus Sirach: „Sei standhaft auf dem Wege des Herrn, in deinem Wissen und Erkennen der Wahrheit und laß alle deine Worte auf Friede und Gerechtigkeit gehen."

Bayern war unter dem Könige, der es nach diesem Worte des Geistes Gottes regierte, ein glückliches und überall gepriesenes Land. Da brach das verhängnißvolle Jahr 1848 über es herein. Dasselbe überzog fast ganz Europa mit Sturm und erschütterte in der furchtbarsten Weise alle öffentlichen Verhältnisse. In diesem Sturmesjahre, wo Geister der Verwirrung und des Verderbens in ungezügelter Macht über Länder und Völker, über Niedere und Hohe ihren Einfluß auszuüben suchten, hat auch dieses herrliche Königsbild eine schwere Trübung erlitten. König Ludwig legte die Krone nieder, und zog sich gänzlich von der Regierung des Landes zurück.

„Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt glühend mein Herz für Bayern, für Deutschland," — das waren die Worte mit denen er damals von der Regierung schied und in's Privatleben zurücktrat. Und wahrlich diese Worte hat er treu gehalten, wie Alles was er je gesprochen hat. —

Und 20 Jahre lang lebte er von nun an als Privatmann unter uns, vom 20. März 1848, bis zu seinem Tode am 29. Februar 1868. Diese Zeit war die glänzendste Probe für sein ächt königliches Wesen, und daß ihn nicht blos der Thron, den er früher inne gehabt, groß gemacht, sondern daß er groß war durch sein Herz und durch seinen fürstlichen Geist. Auch geschieden von der Regierung, war er doch noch ein König in der vollen innern Bedeutung des Wortes. Schon darin trat sein edles und würdiges Wesen und sein starker Charakter in seiner ganzen Wahrheit hervor, daß er von jetzt an nie mehr in die Regierung eingriff und auch fast nie mehr davon sprach. Er hatte damit abgeschlossen und handelte demgemäß ganz consequent. Aber seiner Wirksamkeit setzte er damit keineswegs eine Gränze. Er erkannte wohl, daß er auch vom Throne herabgestiegen, mit Gottes Gnade, im großen Wirkungskreise des christlichen Lebens noch manche hohe Aufgabe finden und lösen könne.

Digitized by Google

Und wie viele wahrhaft königliche Thaten hat er in dieser Zeit vollbracht. Wer zählt die Wohlthaten die er im Großen mit reicher Hand gespendet, und die er im Stillen mit christlich-frommem Sinn geübt. Wie ein Strom der fort und fort fließt und Tausende und aber Tausende im Lande erquickt, so flossen seine milden Spenden durch das Land. Wir haben bisher, so lange der gesegnete Strom nicht stille stand, kaum mehr recht wahrgenommen, wie viele Leiden durch ihn geheilt wurden, wir werden es aber bald erkennen, was seine mildthätige Königshand für Bayern war, wenn sie nun im Grabe modert. Was er in dieser Zeit durch Wohlthun Gutes gethan, wäre allein hinreichend das Leben eines gewöhnlichen Menschen auszufüllen. Aber er that mehr. Auf die Missionen in Amerika blieb sein weitsehender Königsblick wie früher gerichtet, und er unterstützte sie fortgesetzt. Für die Kunst blieb er derselbe freigebige Förderer, für die Künstler derselbe aufrichtige ermunternde Gönner und Freund wie früher. Die christliche Kunst in Bayern und ganz Deutschland wird noch viele Jahre seinen Verlust schmerzlich zu beklagen haben.

Große und viele Gaben spendete er aber fortwährend für die Erbauung von Kirchen. Darin fand zugleich sein künstlerischer Sinn und seine religiöse Gesinnung die schönste Aufgabe seines Lebens. In unserer Diöcese sind nebst diesem Kaiserdome hauptsächlich die Kirchen von Ludwigshafen und Neustadt Denkmäler dieser frommen königlichen Munificenz. Und viele andere Kirchen, in Stadt und Land bewahren Andenken seiner mildthätigen Freigebigkeit und Unterstützung. Für die neuzuerbauende katholische Kirche in Zweibrücken, deren Grundstein er, sofern es thunlich gewesen wäre, in diesem Jahre feierlich zu legen versprochen hatte, stand eine reichliche Unterstützung von seiner Seite zu erwarten. Die dortige katholische Pfarrgemeinde, wo unser königliches Haus seinen Stammsitz hat, wird so durch seinen Tod doppelt schmerzlich betroffen.

Also waltete König Ludwig I., nachdem er die Regierung niedergelegt hatte. Stets sann er auf Großes und unabläßig schuf er Herrliches. Bayern, Deutschland, die Kunst, die Religion waren es, denen der körperlich alternde, aber geistig unveränderlich frische Fürst seine höchste Liebe bewahrte. Wo immer er weilte, unter dem warmen

Digitized by Google

Strahle der Sonne Afrikas, unter den Ruinen von Rom, in den Thälern der Alpen, oder unter den schattigen Kastanienbäumen des Haardtgebirges, immer galt sein ideales Leben und Streben diesen vier Angelpünkten auf denen sein Leben ruhte.

Den Gliedern seines königlichen Hauses bewahrte er in seinem warmen treuen Herzen die liebevollste Zärtlichkeit. Sein Hingang hat die schmerzlichste Lücke in dem Königlichen Familienkreis zurückgelassen, und gleichsam den Mittelpunkt aus ihm herausgenommen. Seine geliebte Gemahlin und fünf seiner Kinder waren ihm bereits im Tode vorausgegangen und unter ihnen zwei Könige, von denen der eine, Otto, sein Leben für Griechenland, der andere, des höchstseligen Königs Max II. Majestät, das seinige für Bayern geopfert hatte. So nahm der harte Tod von der Seite des greisen Königspatriarchen die hoffnungsvollen Sprößlinge weg, aber unerschütterlich muthig und frisch blieb der kräftige Stamm, und liebte um so mehr diejenigen seiner Kinder und Enkel, die ihm Gottes gütige Hand gelassen hatte.

Ueber seinem Leben ruhte nunmehr trotz aller dieser herben Heimsuchungen und Prüfungen ein so verklärter, schöner Friede, der Abend seiner irdischen Pilgerschaft war, trotz dieser Wolken, von einem so schönen Lichte überstrahlt, daß wir meinten, die Nacht könne noch gar nicht hereinbrechen und dieses Licht könne noch nicht auslöschen. Wir erwarteten sicher, wie er bereits zum Beginn dieses Jahres versprochen hatte, ihn in diesem Sommer in unserer Provinz, in unserer Stadt, in diesem Dom festlich wieder einkehren zu sehen. Er weilte so gerne unter uns Pfälzern, so gerne hier in Speyer, wo er dem früheren Bischof und späteren Cardinal Johannes von Geißel, und besonders auch unserm jetzigen vielgeliebten Oberhirten, Bischof Nicolaus, in so freundlicher Huld, in so aufrichtigem Wohlwollen zugethan war. Wir dachten uns schon, wie er unter uns wandeln würde, der erhabene, greise König in seiner allbekannten freundlichen Milde und edlen Herablassung, welche er für Jedermann hatte.

Aber nun wird er nicht mehr zu uns kommen. Diese Seele voll Liebe und Treue, dieses hochherzige Leben und Streben ist nun

Digitized by Google

auf Gottes Ruf von uns hinweggewandert und in die Ewigkeit hinübergegangen.

Er starb ferne vom Vaterland und von dem treuen bayerischen Volke, und dennoch war es uns, als ob wir alle an seinem Sterbebette stünden, von so lebhaftem Schmerze und von solcher Theilnahme waren wir alle erfüllt. Nicht blos dem Vaterlande starb dieser geliebte König, sondern allen, die ihn kennen gelernt und die sein verehrungswürdiges Bild, das mit dem Tode rang, in sich trugen.

Aber wie groß war sein Hinscheiden aus dieser Welt, und wie so ganz würdig dieser frommen Fürstenseele. Er verbarg sich nicht das Herannahen des Todes, sondern erwartete den drohenden Feind mit muthigem Herzen. Aber mit den Waffen rüstete er sich wider denselben, die auch im Tode unüberwindlich machen, mit den heiligen Sacramenten der Buße und des Altars. Weinend vor Rührung empfing der sterbende König den letzten apostolischen Segen des greisen Statthalters Christi. Als dann der Tod immer näher rückte und der König den schleichenden Tritt des Feindes schon deutlicher zu hören begann, da empfing er auf seinen ausdrücklichen Wunsch noch das hl. Sacrament der letzten Oelung. Mit dieser gnadenvollen Salbung gestärkt, begann er nun, unter den Gebeten seines Beichtvaters, wie ein ächt christlicher Kämpfer, den letzten Ringkampf mit dem Feinde des Lebens. Und schon im Ringen und im letzten Kampfe begriffen, überfloß sein Mund noch von Worten des Dankes gegen alle in der Heimath, die ihm Liebe und Treue im Leben erwiesen hatten. Das war der letzte Herzschlag dieses von Gott mit so langem, segensreichem Leben begnadigten Königs, dieses ächten deutschen Fürsten, dieses frommen Sohnes der Kirche. Sein Andenken wird immerdar gesegnet bleiben, vor seinem Bilde wird die Geschichte in Bewunderung stehen und der hohe Gang seines Lebens wird vielen Fürsten zum Vorbilde dienen. So erhaben aber auch das Bild des dahingegangenen Königs ist, so haften doch selbst an den Gerechten oft noch Makel. Und wenn unser Heiland (Luk. 12, 48) sagt, daß von Demjenigen, welchem Vieles gegeben worden, auch Vieles werde gefordert werden, so dürfen wir sicher den Heimgang Derjenigen, welche in dieser Welt hochgestellt und mit glänzenden

Digitized by Google

Vorzügen ausgestattet waren, nicht ohne Sorge bedenken. Es ist darum eine unerläßliche Pflicht der Dankbarkeit, daß wir, für welche der König so schwere Verantwortung vor Gottes Richterstuhl auf sich genommen, ihm auch durch unsere Fürbitte und durch unser frommes Flehen im Jenseits zu Hülfe kommen. Alle Liebe, die er uns erwiesen und die in unserem Andenken ruht, soll als Fürbitte für ihn aus unseren Herzen zum Himmel sich erheben, damit er im Jenseits den Segen für das empfange, was er uns allen Gutes gethan hat. Möge ihn Gottes Gnade und Barmherzigkeit um dieser unserer Fürbitte und um seiner vielen frommen Thaten willen gnädig richten, und ihn im Himmel mit der Krone der Auserwählten schmücken, nach welcher er hier mit so christlichem Eifer gerungen hat. Er wird dann dort ein Fürbitter sein für Deutschland, für Bayern, für das Königliche Haus, und wird unser Gebet für seinen geliebten Enkel, Ludwigs II. Königliche Majestät, dem in so schwierigen Zeiten die Zügel der Regierung in die Hand gegeben sind, unterstützen.

Jetzt aber, vereinigen wir unser frommes Gebet mit dem heil. Opfer des Priesters am Altare, für die Seelenruhe unseres hingeschiedenen Pfalzgrafen, Ludwigs I. Königliche Majestät. Wir wollen es auch künftighin nie versäumen, dem aus frommer Dankbarkeit für seine Seelenruhe in diesem hohen Dome gestifteten Jahrgedächtnisse mit inniger Andacht beizuwohnen. Aus diesem Dome, den er zur Ehre Gottes so herrlich ausschmücken ließ, soll aber besonders heute ein so vertrauensvolles, so mächtiges Bittgebet für den Verstorbenen sich zum Himmel erheben, daß er den Thau der göttlichen Barmherzigkeit, das Licht der himmlischen Gnade im Jenseits zum ewigen Dank, für alle seine Wohlthaten von Gott zum Lohn empfangen möge!

Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jäger'sche Buchdruckerei in Speyer.

Digitized by Google